

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge**

**Strackerjan, Ludwig**

**Oldenburg, 1900**

a. Die Steindenkmäler.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-18525**

Dorfschaften haben sich in den Thälern dieser klaren mühlen-treibenden Bäche angesiedelt. Die unwegsame menschenleere Höhe bildete Jahrhunderte lang die Weide für Herden kleiner Heidschnucken und war die Grenze, welche die ammerschen Grasschaften von dem Bistume des münsterschen Bischofs scheid.

In der Neuzeit ist diese Gegend der Mittelpunkt einer wichtigen Kulturarbeit geworden, welche ohne Zweifel auch ihren landschaftlichen Charakter beeinflussen wird. Aus der Teilung der großen Gemeinheiten waren der Forstverwaltung so bedeutende Flächen zugefallen, daß ihre Bearbeitung mittelst alleiniger Gespann- und Handarbeit einen allzu langen Zeitraum in Anspruch genommen haben würde, in Folge dessen man von der Firma John Fowler & Co. zu Magdeburg einen Dampfpflug-Apparat erwarb, der im Frühjahr 1879 in Thätigkeit trat und bis 1889 das ganze Aufforstungs-Terrain in den Revieren Spasche, Garthe und Baumweg zur Gesamtgröße von ca. 2000 ha für die Ansamung fertiggestellt hat. Die Kosten haben für das Wühlen 84 und für die Bepflanzung 73 M., insgesamt 157 M. pro ha ohne Berücksichtigung der Anschaffungskosten des Pfluges, betragen. Der Gang durch diese Neukulturen ist nicht uninteressant. Auf den regelmäßig abgetheilten Feldern herrscht die Kiefer vor, an deren Stelle in den lehmhaltigen Niederungen die vornehmste Pflanze, die Eiche, tritt, alle eingesäumt von der Birke, unter welcher das Heidekraut vergeht, so daß man durch einen Ring von kahlem Erdreich Schutz gegen überlaufendes Feuer erhält. Die weiten Aussichten über das wellenförmige, von fernen Kirchtürmen umfaßte Plateau, das seinen einzigen Schmuck im August anlegt, wenn die verspätete Blüte des Heidekrautes sie purpurn färbt, werden nach einigen Jahren durch die heranwachsenden Bestände nicht unerheblich eingeschränkt werden.

Die Station giebt Gelegenheit zu zwei interessanten Ausflügen, zu den Steindenkmälern (Hünensteine, Hüne gleich Toter oder Vorfahre, nach Anderen gleich Hunne) auf der Ahlhorner Heide und zum Staatsforste Baumweg.

#### a. Die \*Steindenkmäler.

Von der Station Ahlhorn geht in östlicher Richtung die Chauffee nach Wildeshausen ab, auf welcher wir zunächst in das alte Dorf Ahlhorn mit ansehnlichen, von Eichen umstandenen Geesthöfen gelangen. Anpflanzungen von Brahm

(Ginster) stehen am Wege, welche im Winter den Heidschnucken zur Weide dienen, aber jedesmal nur auf kurze Zeit, weil der Saft der Pflanze berauschend wirkt. In anderthalb Stunden erreichen wir die 1852 gegründete Kolonie Steinloge (Ort der Steine). Hier bezeichnet bei Chauffeestein (28,900 m von Delmenhorst) ein Wegweiser den Weg zu dem ersten Denkmale, der Bisbecker Braut. (Nördlich von der Chauffee liegt an dieser Stelle in 5 M. der Trippenstein, einer der größten Granit-Findlinge der Gegend, den man jedoch nicht zu besuchen braucht.) Der Weg zur Braut geht südlich herunter und in 10 M. r. ab zu dem auf der Höhe in einem Gebüsch belegenen Denkmale.

In einem 80 m langen und 7 m breiten Vierecke ziehen sich von Nordost nach Südwest zwei Parallelreihen von 71 gewaltigen Blöcken hin, teilweise umgestürzt und versunken, von Blattflechten bekleidet, von Heide und Kauschbeere umwuchert. Die Schmalseiten des Rechtecks werden von 4 größeren Steinen gebildet, den sog. Wächtern, von denen die an der südlichen sich 3 m über dem Boden erheben und menschlichen Gestalten ähneln. Im Innern befindet sich nahe dem südlichen Ende eine Aushöhlung, in welcher 8 Steine einen unordentlichen Haufen bilden, die Träger des Grabfellers, von dem die Decksteine verschwunden sind.

Das Denkmal wird jetzt im Westen von dem neuen Forstorte Steinloge begrenzt und durch das Heck an der Südwestseite gelangen wir auf eine Schneise, die wir l. hinunter gehen. Nach 2 die Querschneise r., worauf wir nach 6 auf einen öffentlichen Weg gelangen, der uns l. nach 8 bis an das Ende des Forstortes führt. Nunmehr immer r. am Südwalle desselben hin, bis nach 15 die freie Ahlhorner Heide erscheint. Im Süden fließt im vielfach gewundenen Laufe Engelmanns Bäche oder hier die kleine Bäche oder später die Aue genannt, die vom Herrenholze herkömmt und bei Dötlingen in die Hunte mündet. Wo sie nur mit ihrem Wintertwasser eine Niederung ausgewaschen hat, sind Wiesen

angelegt, die mit ihrem Grün lebhaft von dem Braun der Heide abstechen. An mehrfachen Steinresten vorbei kommt in 45 M. von der Braut r. auf der Höhe ein zweites Gehege zum Vorschein, welches die Kellersteine enthält. Es sind zwei Denkmäler unmittelbar neben einander. Das erste derselben umschließt noch vollständig einen hohlen Raum, an jeder Seite stehen 4 Steine, während der 9. größere die ganze Rückseite einnimmt; darüber liegen 3 Decksteine, von denen der mittlere  $4\frac{1}{2}$  m lang und 2 m breit ist. Das andere Denkmal hat noch größere Dimensionen gehabt, ist jedoch vollständig zusammengestürzt, so daß mit Sicherheit die frühere Form nicht mehr zu konstruieren ist.

In  $\frac{1}{4}$  St. gelangen wir W. S. W. zu einem der größten und schönsten Steindenkmale Norddeutschlands, dem \***Bisbecker Bräutigam**. Hohe Tannen, durch deren Gipfel der Wind der Heide rauscht, haben das alte Heiligtum in ihren Schutz genommen und durch den Eingang an der Ostseite betreten wir die denkwürdige Stätte. In derselben Richtung wie die Braut und die Kellersteine, vielleicht etwas mehr von Osten nach Westen, bilden 138 Granitblöcke ein 152 m langes und 10 m breites Viereck, an dessen östlicher also am meisten der Braut zugekehrter Schmalseite die Steine wiederum die charakteristischen hochaufragenden Dimensionen annehmen. Im Innern liegt am westlichen Ende eine verfallene Grabhöhle. An den Ecken des Geheges sind noch andere Reste von Steinkammern oder Steinreihen zerstreut, so daß wir im ganzen an diesem Orte nicht weniger als 5 bedeutende Denkmäler haben, die von ganz verschiedener Konstruktion sind und vielleicht auch verschiedenen Zwecken gedient haben.

Wir verlassen jetzt das Gehege und gehen südlich die Bodensenkung herab, wo der Weg auf dem quelligen Terrain mit einem Stege über Engelmanss Bäche führt. Jenseits des Baches gleich vorn auf der Höhe ruht malerisch unter Eichenbäumen und von Roggenfeldern umgeben ein mächtiger flacher \***Opferstein**. Er war ursprünglich etwa 5 m lang, 3 m breit

und 1 m dick. Ein Stück von etwa 1 m Länge ist leider abgesprengt und liegt daneben. 8 Träger haben die kolossale Masse gestützt, aber eine der Eichen ist im Laufe der Jahre um dieselbe herumgewachsen und hat sie in die Höhe gehoben, so daß der Stein nunmehr auf dreien dieser Steine ruht. Östlich von dem Denkmal sind die Bruchstücke eines zweiten Opfertisches erhalten, welcher gesprengt und zur Fundamentierung eines Hauses verwandt ist. Unser Denkmal ist im Jahre 1845 für die Summe von 200 Thaler Gold vom Staate angekauft.

Wer noch weiter seine Forschungen ausdehnen will, kann südlich die lustig rauschende Bäche aufwärts wandern, die hier eine Reihe von Mühlen, zuerst die Rokenmühle, dann die Neumühle und zuletzt die Stüvenmühle treibt. Bei der letzten Mühle befindet sich ein wohlerhaltener Keller, der von einem großen Stein-Biereck eingefast war, dessen Teile leider 1857 zur Fundamentierung einer Windmühle benutzt sind. Von hier kann man zur Station Schneidertrug zurückgehen. Will man bei Engelmanss Hofe schließen, so geht man den an der Westseite des Gehölzes des Bräutigams führenden Weg nach N. W., bis er an der westlichen Grenze des Dorfes Ahlhorn in ca. 45 M. die Chaussee trifft, von wo man noch 20 M. bis zur Station hat. Man kann auch westlich durch die Anpflanzungen des Garther Feldes zur Chaussee Bechta-Ahlhorn gehen.

Die ganze Tour zur Braut und zum Bräutigam erfordert ohne Aufenthalt etwa 4 Stunden. Gelegenheit zur Einker ist nur im Dorfe Ahlhorn vorhanden. Will man zuerst den Bräutigam aufsuchen und sich mit ihm begnügen, so geht man von Station Ahlhorn auf der Wildeshauser Chaussee bis zum Wege r. vor Dorf Ahlhorn (ca. 50 Schritt hinter Chausseestein 35,3), dann auf diesem Wege südlich, darauf r. und gleich darauf l. Die Föhren beim Bräutigam, der an einem Abhange liegt, treten auch auf diesem Wege erst spät hervor. Man halte sich nicht zu weit r., der Weg vom Bräutigam zur Braut ist leicht zu finden. Von der Nordostecke des Föhrengeheges folgt man der Spur, bis man die Südwestecke des Steinloger Revieres erreicht hat. Dann südlich desselben entlang und an der Ostseite nach Norden.

Über Entstehung und Zweck der Steindenkmäler wissen wir nur, daß sie aus jener langen Kulturperiode der Steinzeit stammen und zwar aus dem jüngeren oder neolithischen Zeitalter. Sie waren mutmaßlich Grabdenkmäler der Könige oder Vornehmen des Volkes und die Steinreihen waren die Seitenwände der Gänge,

welche zu den eigentlichen Grabkammern führten. Welches Volk es aber war, das überall längs des Meeres von Rußland und Scandinavien bis zum Mittelmeer und England jene ungefügigen, von den Gletschern der Eiszeit in die Ebene Mitteleuropas hinabgetragenen Blöcke zu solchen bestimmten Ordnungen zusammenstellte oder übereinander häufte, ist noch nicht enträtselt und vielleicht handelt es sich auch um eine vielen Stämmen in verschiedener Zeit gemeinsame Gewohnheit. Die spätere Bevölkerung, welche infolge der durch das Christentum herbeigeführten gewaltigen Kulturumwandlung den Zusammenhang mit den Gebräuchen der Vorfahren verlor, hat sie mit der Sage von der Bisbecker Braut und dem Bräutigam umkleidet, wie sie in gleicher Überlieferung auch aus Holstein, der Mark oder England berichtet wird. Indem man die an den Schmalseiten stehenden hohen Steine für die Hauptpersonen eines langen Zuges von Gefolgsleuten ansah, kam man zu der Erzählung von dem Mädchen aus dem benachbarten Großenkneten, welches von ihren Eltern gezwungen werden sollte, den reichen Bauersohn von Engelmans Hofe zu heiraten. Als sie auf dem Hochzeitswege den Turm von Bisbeck erblickte, wurde sie auf ihr Gebet mit den Ihrigen und samt dem Zuge des Bräutigams, der ihr bereits entgegen kam, zu jenen Steinen verwandelt. Ohne Zweifel ist aber anzunehmen, daß diese merkwürdige Zusammenhäufung von Steindenkmälern aller Art auf der ganzen Heide bei Wildeshausen, von Dötlingen anfangend bis nach Bisbeck und Endel herunter, einen weiteren geschichtlichen Hintergrund hat. Um jene älteste Stadt des Herzogtums ranken Widukindsche Erinnerungen und gegen den hier befindlichen religiösen und politischen Mittelpunkt eines Volkslebens richtete das junge Christentum seinen Hauptstoß, indem es schon zu Zeiten Karls des Großen zu Bisbeck die älteste Missionsstätte im Herzogtume ins Leben rief, von der aus schwarze Benediktiner nach allen Seiten hin im Verigau das Evangelium verkündeten.

#### b. Der Baumweg.

Dies ist eine Staatswaldung, zum teil forstmäßig bewirtschaftet, zum teil Urwald, der indessen einer allmählichen Neuaufforstung unterliegt. Das Weg in dem Namen ist wohl ebenso wie in dem des benachbarten Almweg und wie das Wege in den ammerschen Namen Linswege, Hollwege, Ohrwege u. s. w. und endlich wie das Wehe in Wehe, Döhler Wehe u. s. w. aus Webe = Wald, Hain entstanden.